Frida Bachmann

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frida Bachmann.

Schmerzlich bewegt zeigen wir hiemit unsern werten Mitgliedern den unerwarteten Hinscheid unserer hochbegabten Kollegin und Mitarbeiterin, *Frl. Frida Bachmann,* Sekundarlehrerin, an. — Sie erlag in Zürich einer schweren Influenza, die in wenig Tagen diesem noch in der Vollkraft der Jahre stehenden Leben ein jähes Ende bereitete.

An *Frida Bachmann* verliert unser Blatt eine ihm von den ersten Tagen an treu zur Seite stehende, tüchtige Mitarbeiterin, deren schriftstellerische Thätigkeit auch anderwärts nach Verdienst geschätzt und gewürdigt worden ist, so namentlich beim „Frauenheim", in dem sie manch treffliche Arbeit veröffentlicht hat. Es sollte ihr nicht vergönnt sein, sich lange der Anerkennung weiterer Kreise erfreuen zu dürfen. Jhr Andenken aber wird im Segen bleiben bei allen, denen sie in ihrem kurzen, von rastlosem Streben und geistiger Arbeit angefüllten Leben nahe getreten ist. Nicht Wenigen hat sie mit ihrem fröhlichen, von keiner Widerwärtigkeit des Lebens zu erdrückenden Humor einen Sonnenstrahl ins Leben geworfen, was dankbare Schülerinnen und andere ihrer Pflege Anbefohlene niemals vergessen werden.

Am schmerzlichsten werden natürlich die ihr in innigster Liebe verbunden gewesenen Schwestern die Lücke empfinden, die ihr Scheiden gelassen.

Ihnen und uns allen, die wir heut im Geist an ihrem Grabe stehen, möchten wir das tröstliche Dichterwort in die Erinnerung zurückrufen:

Noch köstlichern Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoss,
Und **„glauben"**, dass er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerem Los.

Fürs Volk.

Frau von Suttner hat Recht: wir leben in einer märchenhaften Zeit! Wir brauchen nur heute etwas zu wünschen, so halten wir es gewiss morgen als neueste patentierte Erfindung in den Händen. Was glühende Schwärmer früher kaum zu ahnen wagten, das schenkt uns der Zeitgeist mit freigebiger Hand. Täglich erleben wir neue Wunder! Ich denke aber jetzt nur an ein ganz kleines, bescheidenes Beispiel: an ein ganz kleines, bescheidenes Büchelchen; auf dem Titelblatt steht zu lesen: *Neue Lieder der besten neueren Dichter fürs Volk*, zusammengestellt von Dr. L. Jakobowski (Verlag M. Liemann, Berlin). Auf der ersten Seite steht: *„Dem Volk gewidmet"*. Und dann kommen über dreihundert Gedichte, eine Fülle von Anmut und Schönheit! — für zehn Pfennig!

Ist es wahr, dass das XIX. Jahrhundert so überaus prosaisch war! so sehr der Poesie feindlich gesinnt?

Ich glaube, es erging ihm wie dem Menschen: überfliessend in seiner Jugend von poetischer Begeisterung, wurde es in seinen reiferen Jahren nüchtern und thatkräftig, um im Alter mit wehmütiger Sehnsucht der entschwundenen Jugendzeit wieder zu gedenken. Wie ein Greis mit zitternden Händen vertrocknete Blumen und verblasste Bänder liebkost, so zog das sterbende Jahrhundert die alten Tänze, die alten Moden und die alten Lieder wieder zu Ehren. Und wieder giebt es Künstler, die allerlei „schöne Unvernünftigkeiten" zusammenreimen